

Zur Edition

Hans Reichmann hat unmittelbar nach seiner Ankunft in London im Frühjahr 1939 damit begonnen, seine Erlebnisse der Jahre 1937/38, vor allem aber der Zeit im KZ Sachsenhausen vom November bis Dezember 1938, in Form eines langen, ausführlichen Briefes, datiert „London, im Juli 1939“ an ein befreundetes Ehepaar, das in die USA ausgewandert war, niederzuschreiben. Dem folgt ein kurzer Brief vom 16. März 1940 gleichfalls an Trude und Paul, in dem Reichmann noch einmal die Lage der deutschen Juden nach dem Beginn des Krieges reflektiert. Beide Texte blieben auch nach dem Tod Reichmanns im Mai 1964 in Verwahrung seiner Frau Eva. Kopien dieser Aufzeichnungen übergab sie später Herrn Dr. Werner Röder, dem damaligen Leiter der Zentralstelle der „Dokumentation zur Emigration 1933–1945“ in London, nachfolgend Leiter des Archivs des Instituts für Zeitgeschichte in München, zu treuen Händen, verband aber die wissenschaftliche Einsichtnahme mit strengen Restriktionen. Vor zwei Jahren erteilte sie die Erlaubnis, Hans Reichmanns autobiographische Niederschrift zu publizieren. In der vorliegenden Edition werden seine Aufzeichnungen zum ersten Mal und vollständig veröffentlicht.

Berichte deutscher Juden über ihre Erlebnisse in der NS-Zeit sind nach dem Krieg vor allem von der Wiener Library in London¹, vom Leo Baeck Institute in New York, von Yad Vashem in Jerusalem und der Houghton-Bibliothek der Harvard-Universität in Cambridge/Massachusetts gesammelt worden². Darunter finden sich auch zahlreiche Berichte über den Novemberpogrom 1938 und die nachfolgende KZ-Haft: Erich Guttman zum Beispiel, der am 10. November verhaftet worden war und zu den letzten „Novemberjuden“ gehörte, die im März 1939 aus dem KZ Sachsenhausen freigelassen wurden, und später nach Shanghai emigrierte³; Dr. Bernhard Landau, der in seinem 44-seitigen Bericht „Die Hölle von Sachsenhausen. Meine Erlebnisse nach dem 10. November

¹ Die Sammlung autobiographischer Texte der Wiener Library ist Anfang der achtziger Jahre an die Universität Tel Aviv abgegeben worden. Eine Auswahl der Sicherheitsverfilmungen, die in London geblieben sind, hat das Archiv des Instituts für Zeitgeschichte in München übernommen und ist dort als „Eye-Witness-Reports of the Fate of Survivors“ unter der Signatur MZS 1/1 – 1/13 einzusehen.

² In der Gedenkstätte des KZ Sachsenhausen sind zwar Häftlingsberichte gesammelt worden, die aber vornehmlich von „politischen“ Häftlingen stammen. Aufzeichnungen von jüdischen Häftlingen sind kaum vorhanden; eine Ausnahme bildet der Bericht von Georg Ruhstadt vom 26. Juni 1945, der am 9. 11. 1938 ins KZ Sachsenhausen gebracht worden war und die besonderen Grausamkeiten gegenüber den jüdischen Häftlingen schildert (Archiv der Gedenkstätte Sachsenhausen, III/7).

³ Yad Vashem Archives, Wiener Library Collection, 02/341.

1938⁴ die gleichen schreckenvollen Szenen beim Eintreffen, bei der Essensausgabe etc., die Brutalität der SS-Männer schildert wie Reichmann, aber wie Guttmann keine Namen außer den von Martin Niemöller nennt; oder die Niederschrift des von Reichmann erwähnten Georg Cohn, die allerdings nur vier Seiten umfaßt⁵.

Unter all diesen Berichten⁶ ragt Hans Reichmanns Niederschrift nicht nur durch ihren Umfang von mehr als 340 Manuskriptseiten heraus, sondern vor allem durch die Präzision der Erinnerung, die Fülle der geschilderten Erlebnisse, die Vielzahl von Personen und nicht zuletzt durch ihre literarische Qualität, die einen bloßen Bericht des Vorgefallenen weit übersteigt. Hinzu kommt, daß sich unser Wissen um die Lage der jüdischen Häftlinge in den Konzentrationslagern im Jahr 1938 nur auf wenige veröffentlichte Zeugnisse meist „politischer“ Häftlinge stützt. Zu den wenigen Ausnahmen von Schilderungen jüdischer Häftlinge gehört das 1967 erschienene Buch von Kurt Jakob Ball-Kaduri, selbst Häftling im KZ Sachsenhausen 1938. In ihm veröffentlichte er Berichte von nach Israel emigrierten deutschen Juden, die heute im Archiv von Yad Vashem lagern⁷. In anderen Erinnerungsberichten bildet die KZ-Haft nur einen Abschnitt in der übergreifenden Beschreibung von Verfolgung, Haft und Flucht⁸. Die vorliegende Edition von Hans Reichmanns Niederschrift stellt damit auch die erste umfassende Publikation über die KZ-Erfahrungen jüdischer Häftlinge nach dem Novemberpogrom 1938 dar.

Die Aufzeichnungen Reichmanns sind vollständig abgedruckt, wobei stillschweigend offenkundige Schreibfehler korrigiert wurden. Die Schreibweise der von Reichmann oftmals zitierten wörtlichen Rede – das trifft vor allem für die Häftlingsgespräche in Sachsenhausen zu – wurde wie im Original belassen, weil damit deutlich der besondere Berliner, bayrische oder österreichische Dialekt wiedergegeben werden sollte und deren Eigenart durch orthographische Korrekturen verlorengehe. Namen, die Reichmann durch Buchstabenkürzel

⁴ Yad Vashem Archives, Wiener Library Collection, 02/588. Landau wurde am 7. 12. 1938 aufgrund seines Status als Frontkämpfer entlassen und emigrierte Ende Januar 1939 nach England.

⁵ Yad Vashem Archives, Wiener Library Collection, 02/844.

⁶ Heiko Pollmeier hat für seine Magisterarbeit über fünfzig, unterschiedlich lange Berichte zum Pogrom und zur KZ-Haft 1938 hauptsächlich aus der Wiener Library ausgewertet (Heiko Pollmeier, *Die Inhaftierung deutscher Juden im November 1938*, TU Berlin (Masch.) 1995).

⁷ Kurt Jakob Ball-Kaduri, *Vor der Katastrophe. Juden in Deutschland 1934–1939*, Tel Aviv 1967. Für die vereinzelt publizierten regionalen Berichte siehe exemplarisch Diethard Aschoff, *Autobiographische Zeugnisse westfälischer Juden über ihre Deportation und KZ-Haft*, in: Arno Herzig, Karl Teppe, Andreas Determann (Hg.), *Verdrängung und Vernichtung der Juden in Westfalen*, Münster 1994, S. 169–214.

⁸ Siehe zum Beispiel den eindrucksvollen Bericht von Hugo Burkhard, *Tanz mal Jude! Von Dachau bis Shanghai*, Nürnberg 1966, oder Siegfried Neumann, *Nacht über Deutschland. Vom Leben und Sterben einer Republik. Ein Tatsachenbericht*, München 1978.

bezeichnete, sind, soweit es sich aus dem Zusammenhang eindeutig erschließen ließ, wegen der besseren Lesbarkeit wieder vollständig gesetzt, Ziffern aus gleichem Grund weitgehend transkribiert worden. Bei der falschen Wiedergabe von Namen wie zum Beispiel den von Reinhard Heydrich, den Reichmann stets als „Heyderich“ schrieb, steht bei der ersten Erwähnung eine Anmerkung, ansonsten wird im folgenden, um Personen eindeutig auffinden zu können, die korrekte Schreibweise des Namens zugrunde gelegt. Editorische Bemerkungen und Bearbeitungen im Text sind durch eckige Klammern gekennzeichnet. Runde Klammern stehen im Original. Die Zwischentitel sind eingefügt worden, um dem umfangreichen Text dadurch eine die Lesbarkeit erleichternde Struktur zu geben. Die Anmerkungen erheben keineswegs den Anspruch, die Aufzeichnungen lückenlos zu kommentieren. Der Herausgeber hat sich bemüht, Personen, historische Zusammenhänge und literarische Anspielungen Reichmanns zu erklären und damit zum besseren Verständnis des Textes beizutragen. Doch war nie beabsichtigt, das Manuskript Reichmanns gewissermaßen als reines Objekt wissenschaftlicher Bearbeitung zu präsentieren, sondern es galt, dessen eigenen authentischen Charakter, Atmosphäre und Eindringlichkeit den Lesern zu erhalten. Deshalb beschränken sich die Fußnoten auf das Nötigste.

Hans Reichmann hat sein Motiv, diese ihn selbst sicher oftmals quälenden Erinnerungen an Verfolgung, Konzentrationslager und Vertreibung aufzuschreiben, am Schluß seines Textes begründet. Diese Passage dokumentiert nicht allein den Schmerz der Erinnerung, sie spricht nicht nur klarer als jede Analyse des Historikers aus, was Reichmann zur Niederschrift seiner Erlebnisse bewegte. Diese Sätze heben auch noch einmal die Dimension der unmittelbaren Erfahrung hervor, die in der notwendig wissenschaftlich-kühlen Distanz der Geschichtsschreibung verlorenzugehen droht, ohne die jedoch die Geschichte der Shoah, der Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, nicht zu verstehen ist: „Ich könnte es in einen Satz fassen: ich könnte sagen, daß ich stärker noch als im Krieg hier den Urlaut der Menschenkreatur gehört und das Böse schlechthin gesehen habe. Was aber bedeuten schon solche Abstrakta? Seit sechs Jahren lese ich die ausländische Presse. Ich kenne Bücher über das Neue Deutschland, von Ausländern und Emigranten geschrieben. Aber das Geschehen in seiner Plastik ist kaum irgendwo gestaltet. Strasser hat die ‚deutsche Bartholomäusnacht‘ geschildert, Heiden den Reichstagsbrand, die Vergewaltigung Österreichs, Wesen und Treiben der Menschen, in deren Hand heut Deutschland ist. Das Schicksal der Juden kennt man nicht. Feuchtwanger hat es in seinen ‚Geschwistern Oppermann‘ mit allzu leichter Feder zu zeichnen versucht, die englische Presse hat nüchterne Berichte, die amerikanische dramatische stories veröffentlicht. Aber was sagen diese facts, diese bösen, grauenhaften Vorgänge über unser Empfinden aus? Was der leidende Jude erlebt, wie er, ein wehrloses Opfer, von dieser Sturmflut des Hasses umhergewirbelt wird, wie er nach Atem ringt, zu Boden geschleudert sich totwund wieder aufzurichten sucht, das vermisste ich in der Zeitgeschichte, die Buch und Presse geschrieben

haben. Und deshalb will ich mir die Schilderung alles dessen nicht ersparen, was in diesen sieben Wochen mit und in uns geschah.“

Danken möchte ich an erster Stelle dem Institut für Zeitgeschichte in München, das diese Edition in Auftrag gab und nach Kräften förderte, sowie der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, die mich großzügig für die Arbeit an dieser Edition freistellte.

Persönlich habe ich Herrn Dr. Werner Röder zu danken, der mich als Leiter des Archivs des Instituts für Zeitgeschichte vielfältig unterstützt und ebenso wie Herr Prof. Dr. Udo Wengst das Manuskript kritisch durchgesehen hat. Herrn Prof. Dr. Arnold Sywottek danke ich gleichfalls für hilfreiche Kritik und Hinweise zur Einleitung.

Besonderen Dank habe ich Herrn Dr. Avraham Barkai und Frau Prof. Dr. Leni Yahil, Jerusalem, abzustatten, die sich beide viel Zeit für mich genommen haben und zum Manuskript aus ihrer umfassenden Kenntnis deutsch-jüdischer Geschichte mit wertvollen Korrekturen, Ergänzungen und Ratschlägen beigetragen haben. Vor allem aber bin ich Prof. Dr. Arnold Paucker, London, zu Dank verpflichtet, der jede Mühe auf sich genommen hat, um die Arbeit an diesem Manuskript zu unterstützen. Mit seiner biographischen wie wissenschaftlichen Kompetenz, mit zahlreichen Hinweisen, eigenen Erinnerungen und persönlichen Leihgaben entlegener, längst vergriffener Publikationen hat er in einem überragenden Maße zum Gelingen dieser Edition beigetragen.